

# Deutsche Bücher

Diese Bücher handeln von heldenmüthigen Thaten und Abenteuern zu Wasser und zu Lande: unter dem Meerespiegel, über den Wolken, in der Wüste Arabiens und im afrikanischen Urwald. Der Geist der Zeit zwingt heute dem größten Soldaten die Feder in der Hand, er muß berichten, so daß Alle Theil haben können an der Kraft der kühnen Vorkämpfer.



## Die Fahrt der Deutschland

von Kapitän Paul König

Der erste authentische Bericht über die erste Handels-U-Boot-Reise von Bremen nach Baltimore und zurück. Kein Roman kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltendem Erzählertone wird dem Leser von dem Werden des Gedankens erzählt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung bei der Abfahrt.

Dann werden der erfolgreiche Durchbruch, der englischen und französischen Kriegsschiffe vorbei, die gefährlichen Abenteuer der Ozeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert, die Kapitän König zu einem Helden der Geschichte gemacht haben.

In Deutsch oder Englisch. \$1.25.

## Zeppelin über England.

Ein Tagebuch von ...

Eine meisterhafte, packende Schilderung über den Flug des Riesen-Zeppelins L-120 über London und das östliche England. Das erste in den Vereinigten Staaten erschienene Buch das die Wirklichkeit naderzähle Abenteuer an Bord eines Zeppelins während eines langen Front-Fluges beschreibt. Laufende von Amerikanern, die Kapitän König's Buch über die erste Reise der U-Deutschland mit Begeisterung gelesen haben, werden auch dieses Buch als die erste authentische Beschreibung des Kriegesfluges eines Riesen-Zeppelins von Deutschland nach England und zurück willkommen heißen.

Preis \$1.25.



## „Ayesha“

von Kapitänleutnant S. von Mücke.

Eine humorvolle Beschreibung der Zrefahrten des Landungszeuges der „Emden“ von den Keeling Inseln im Indischen Ocean durch das Rote Meer und quer durch die Wüste Arabiens nach Konstantinopel. Die Fahrt des kleinen Seglers „Ayesha“ ist nicht minder bewundernswürdig als die heldenhafte Ueberwindung aller Land-Schwierigkeiten durch diese kleine Truppe der Emden-Befehlung.

## „Emden“

Der vollständige authentische Bericht des Ersten Offiziers der „Emden“, über die Thätigkeit dieses berühmtesten unter den deutschen Seejägern. Unwiderstehlicher Humor und flotter Stil zeichnen diese interessante Beschreibung der Thaten der kühnen „Emden“ aus, die, wie v. Mücke erzählt, trotz ihrer zerstörenden Thätigkeit im Herbst 1914 das beliebteste Schiff im Indischen Ocean war.

Preis \$1.25

## Anzeiger-Herald Publishing Co.

109 S. Walnut. Grand Island

## Der Vormund.

Von Alexander Wehler.

Es gibt Aemter und es gibt Nebenämter. Mir hatte man im Nebenamt die Vormundschaft über den dreizehnjährigen Zebedäus Seyffert übertragen, und obgleich ich protestierte und nachwies, daß ich Pflanzlichkeitsdisziplin in meinem ganzen Leben nicht studiert hatte, blieb es bei dem Beschluß der Behörde. Das Vormundschaftsgericht war der Ansicht, daß sich in ganz Berlin niemand besser zur Behütung des jungen Zebedäus qualifiziere als gerade ich. So erhielt ich die Bestallung und bald darauf den Besuch des Jünglings, der mir eröffnete, er habe bereits einen Lebensberuf erwählt, er wolle Barbier werden.

Vorläufig befand er sich erst in den Anfangsstadien der Lehre; noch hatte er nicht zur Waage gegiffen, und sein Gewissen war noch rein von Blut. Seine Kenntnisse im Bereich der Barbierkunst waren also gering und beschränkten sich im wesentlichen darauf, daß am Sonntagmorgens nicht gearbeitet wird, daß die Abonnementmarken sich meistens einer hellgrünen Farbe bedienen und daß Damen seltener rasirt werden als Herren.

Ich nahm den Zebedäus Seyffert freundlich in Empfang, servierte ihm eine Tasse Kaffee mit Kapuzinchen und machte ihm auf die Bedeutung unserer ersten Unterredung aufmerksam. „Sehe dich daher, mein Junge“, sagte ich, „und höre mir aufmerksam zu. Da ich nun einmal dein Vormund bin und über deine Entwicklung zu machen habe, so halte ich es für meine Pflicht, die deinen Beruf zu erläutern, deinen geistigen Horizont auszudehnen und dich sozusagen in die Psychologie deines Handwerks einzuführen. Es mag ja Meisterr des Faches geben, die dich praktisch besser unterweisen könnten. Dagegen halte ich mich in theoretischer Hinsicht für einen Fachmann ersten Ranges, da es meines Wissens nur sehr wenige Menschen gibt, die so anhaltend und so gründlich rasirt wurden als ich.“

Ich nehme an, daß du Liebe zur Sache hast und somit eine Zierde des Standes zu werden versprichst. Und ich will dir gestehen, daß ich persönlich einst mit dem gleichen Gedanken spielte und selbst ein Barbier werden wollte; nämlich damals, als ich mir eine Gillettemaschine angeschlossen und die Wirkung an der Klinge beobachtete. Zweifellos besitzt dieser Apparat gewisse Vorzüge, und wenn man die geeignete Haut dazu besitzt, so kann man es weit damit bringen. Bei mir war dies nicht der Fall. Der Versuch, mich selbständig zu machen, mißglückte, und ich lehnte schnell genug zur alten Methode zurück, bei der das Geschäft nach den Kategorien Subjekt — Objekt, Aktium — Passivum eingeteilt wird.

Seitdem bringe ich den Barbieren den Mächten der Vorsehung schuldbelastet eine gewisse Form Bewunderung, die ich schon als Knabe empfand, als ich im Grimmschen Märchen von dem Wundermann las, der einen Hofen im Laufe einsteifte und glattrasirte. Denn der netteste Mensch von heute ist schwerer zu rasieren als ein galoppierender Hais, der zwischen den Stricharten keinen Unterschied macht und auf seine Behandlung keinen Wert legt.

Ich sprach von der Psychologie deines Berufes. Sie ist und bleibt untrennbar von der Psychologie des Gastes, der in deinen Laden eintritt wie in Poseidons Fichtenhain, des frommen Schauers voll. Er hat Grund dazu, denn wisse, jeder Gast wird von der Angst gepeinigt, er könne gleich drankommen und das ganze Vergnügen könne in zehn Minuten vorbei sein. Die Modernität bringt es mit sich, daß jeder Gast Zeit hat, enorm viel Zeit, und somit von dem Wunsch beletzt ist, diese Ueberfülle der Zeit angemessen auszufüllen. Zum Glück trifft er es in der Regel so, daß mehrere ernste Herren sich bereits vor ihm im Zentrum der Begebenheiten befinden mit unständlichen Haars- und Bartoperationen, welche Dauer verdrängen. Rufe alsdann Bitte, sofort, mein Herr, ein Moment, bitte! und empfangen den Dankesblick des Eintretenden, der diesen „Moment“ richtig wertet, besonders wenn noch etliche vor ihm dem nämlichen Moment zeitungslegend entgegenzusehen. Auch er wird sich alsbald in eine Zeitung versenken, in nagernder Sorge, vorzeitig aus der anregenden Lektüre gerissen zu werden.

Hat er keine Zeit im vorbereitenden Stadium abgesehen, so erhebt sich das erste wirkliche Problem: wie steht man dem Manne die Serviette vor? Es handelt sich um ein weißes Quadrat, dessen vier Seiten die Eigentlichkeit besitzen, daß keine vor der andern der Vorzug verdient. Eine muß trotzdem die Oberkante werden, während die andern in die behelbenderen Rollen der Seiten- und Unter-

lante hinabtauchen. Egreise demnach ein Experimentierverfahren, indem du folgendes alle vier Kanten durchprobierst. Wüßlich befinnst du dich, daß dir auch noch eine schwarze Serviette zur Verfügung steht, die in Verbindung mit jener gute Farbtontraste liefert. Also: unten schwarz, oben weiß, in sämtlichen sechzehn Permutationen der Seiten, bis du dasjenige Arrangement herausgefunden hast, das deinem Schönheitsfinn am meisten befriedigt. Als Krönung des Ganzen einen Wulst am Hals, der zwar das Atmen erschwert, aber das Vorbeiräufeln der nunmehr hervortretenden Chemikalien noch menschlicher Berechnung vollkommen ausschließt.

Hat sich dieser Akt: „in pleno“ abgepielt, so fällt der nächste einer stillen Kommissionstätigkeit anheim. Wie die Götter vor die Tugend den Schweiß gesteht haben, so setzen sie vor die Tapferkeit mit der blanten Waffe den Schweiß. Mit andern Worten: du wirst die Seife in jenen merkwürdigen Aggregatzustand überführen, der gleichzeitig durch seine Bildsamkeit erfreut und durch seine Masse imponiert, und du wirst dabei dem Gast genügend Zeit lassen, um in angenehme Träumerei zu versinken.

Rein dynamisch genommen wäre nun der Pinsel das geeignetste Instrument für die weitere Kontraktwirkung. Allein jetzt regt sich bei deinem Gaste ein sehr seltsamer Trieb: er will von Mensch zu Mensch gestreichelt sein. Unter der Schwelle seines Gefühlslebens erhebt sich eine leichte Nervosität, die ihm im Bilde deiner Extremität die Hand der Geliebten vorkommt. Dem tröstst du Rechnung, indem du den Pinsel außer Kurs setzt und ihm beim Einschießen seiner Front ausschließlich zum Bewußtsein bringst: „la main“, die Pforte, das Grenzorgan. Die große Annehmlichkeit dieses Verfahrens mag zum Teil auf Reibungsselektivität beruhen. Achte besonders auch darauf, daß deine Finger in scharfe Nägel ausmünden, denn der Hais wird antiseptisch. Bei einiger Übung wird es dir bald gelingen, nicht nur die Oberfläche, sondern auch den Mund mit säuerlichem Schaum zu versorgen, worüber der Gast durch behagliches Schnalzen quittiert. Ja, es gibt sogar Virtuosen, die es fertig bekommen, die Seife unter die doppelte Serviette auf den Kopf und noch tiefer bis auf die Weste zu stecken.

Während der Herr, einer Venus Anabdomene ähnlich, in schaumgeborener Schönheit erglänzt, rüsst du dich zum Höhepunkt des Dramas. Der Gast wird, um einen hebbelischen Ausdruck zu gebrauchen, „unter das Schwert gestellt“. Die natürliche soziale Beziehung lehrt sich um: mit dem Messer in der Hand bist du sein Herr, souverän in jeder Hinsicht, unbedingt der Stärkere, während er zur Bedeutungslosigkeit einer „nachgeordneten Stelle“ herabsinkt. Der eigentliche dramatische Konflikt aber besteht darin, daß aller Bedrohlichkeit zum Trotz das Messerferne vermeiden wird. Der moderne Barbier schwelgt nicht mehr im Blut wie ebendem der vagierende Bader des Mittelalters. Das überläßt er heute den Chirurgen und den Komitatsschis. Er betennt sich vielmehr voll und ganz zu den schonungslosen Vorschriften der Genfer Konvention. Nichtsdestoweniger wirft du dem Gast vor, daß er sich nicht zum Spaz in diese schwierige Situation begeben hat. Ziehe daher Haken, schaffe künstliche Zerainneulen und folge vor allem nicht dem natürlichen Wuchs der Stoppeln, denn das wäre feige Nachgiebigkeit. Arbeite vielmehr gegen den Strich, das einzigste Mittel, um jene entzündende Antituberkulose von Schneeweisheit und Rosenrot zu schaffen, die der Kulturmann als physiognomische Nuance bevorzugt.

In romanischen Ländern besteht die Sitte, daß der Gast sich selbst abwäscht. Das hat den Nachteil, daß die Seifenreste nutzlos im Wasser verschwinden, während eine sorgfältigere Kunst darin drängt, diese Reste in die Poren zu vereinen und sie dort als sicheres Depotium aufzubewahren. Dazu dient wiederum „la main“, die Pranke des Fachmanns, die sich nur flüchtig mit einigen Tropfen Olivenöl und alsdann die letzten Fäden mit der Wange zu einem einheitlichen Ganzen amalgamiert. Sollten sich einige Poren hiergegen sträuben, so werden sie durch die Aggratung des sogenannten „Steines“ zu mindersicherem Verschluß genötigt.

Im parallel geht das Spritzfläschchen, das einen zart parfümierten Essig enthält und in seinem Effekt auf der Fiktion eines Gummiballs beruht. Seine Wirksamkeit erschöpft sich in der Regel darin, eine Dunstwolke rechts und links vom Gast zu verhauben, dessen „eures Haupt“ indes niemals zu treffen. Noch häufiger wirst du bemerken, daß es gängiglich verfährt. Nimm alsdann das Spritzfläschchen getrost in den Mund und sauge kräftig an der Spitze, um die gestörte pneumatische Funktion wieder in Gang zu setzen und den Gast einen Hauch deines Odems verspüren zu lassen. Nur noch einige Duberturde. ein

diskretes Nachsähen, und die Verurtheilung abgehandelt werden. Dantbar begrüßt es der Gast, wenn du hierbei auch seiner Augen gedenkst und ihnen mit schalkhaft hineingeworfener Serviette einige Tränenperlen entlockst. Ist seine Lippe mit einem Schnurbart besetzt, so befreie sie von der Last, indem du unter der Vorpiegelung des Räumens und Lüftens möglichst viel Haare austreibst. Denn die symmetrischen Teile des Schnurbarts bilden eine Gleichung, und jede Gleichung führt den Kundigen dahin, daß er Wurzeln auszieht.

Damit bist du fertig und kannst dich dem nächsten Gaste zuwenden, der bereits seit einer halben Stunde mit inniger Anteilnahme dein Wirken verfolgt hat; dieses Wirken, das der modernen Zivilisation die feinste Blüte verleiht und den Menschen recht eigentlich zum Menschen macht. Roh, struppig und ungehobelt wie ein Troglodyte der Diluvialzeit tritt er bei seinen Laden, um ihn in romantischer Verklärung als ein Adonis zu verklären. Nach dem Prinzip der ewigen Wiederkunft wird er unter deinen Händen dreihundertfünfundsechzigmal im Jahre neugeboren. Der Menschheit Würde ist in deine Hand gegeben, bewahre sie! Dieser Mahnruf deines Vormundes, mein lieber Zebedäus, wird gestützt durch Schiller, der unser aller Vormund ist und in diesem Amt die Sentenz gefunden hat:

Im Fleis kann dich die Biene meißeln,  
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein,  
Doch ein Gesicht mit Seifenschaum befeuern,  
Rasieren, Mensch, kannst du allein!

### Langgezogener letzter Augenblick.

In der Schlacht bei Friedland am 14. Juni 1807 befand sich unter den Verwundeten in Napoleons Heer ein junger Leutnant namens Schramm. Als der siegreiche Franzosentailer am Abend über das Schlachtfeld zitt, fiel ihm der erst zwanzigjährige Offizier auf, der schwerverwundet und offenbar dem Tode nahe am Boden lag und bitterlich schluchzte.

„Warum weinen Sie so sehr?“ erkundigte sich Napoleon.

„Weil ich schon sterben muß, und habe es noch nicht einmal bis zum Hauptmann gebracht“, klagte der Leutnant.

Napoleon war im Hochgefühl des erfochtenen Sieges weich geklimmt und beschloß, dem sterbenden Leutnant seinen letzten Augenblick zu erleichtern. „Ich will gern Ihren letzten Wunsch erfüllen, mein Sohn“, sagte er. „Ich befördere Sie hiermit zum Hauptmann.“

### Berliner Nangen.

Eine ältere, sehr wohlwollende Dame besuchte einmal eine Schule und kam gerade dazu, wie einer der hoffnungslosen Nangen vom Lehrer durchgeprügelt wurde. Auf ihre verwunderte Frage, weshalb solche Strafen angewendet würden, erklärte der Lehrer, daß dies der ungenügende Junge der ganzen Schule sei. Er habe alles mögliche mit ihm versucht, ohne Erfolg. — „Haben Sie es denn schon einmal mit Milde und Freundlichkeit versucht?“ fragte die Dame. — „Zuerst gewiß, aber darüber bin ich nun längst hinaus.“ — Nach Schluß der Schule hat die Dame den Lehrer, zu gestatten, daß der geprügelte Knabe sie in ihrer Wohnung besuche. Dies wurde zugestimmt und am nächsten Samstag meldete sich pünktlich der Junge im Hause der Dame. Sie unterhielt ihn aufs beste, zeigte ihm Bilderbücher, ließ ihn Musik hören und legte ihm schließlich ein lehreres Wahl vor. Und nun hielt sie den Augenblick für gekommen, die beabsichtigte Moralpredigt vom Stapel zu lassen. — „Mein Kind“, begann sie, „hast du dich denn garnicht geschämt, in Gegenwart der ganzen Schule in der Ecke stehen zu müssen und durchgeprügelt zu werden?“ — „Ach, hör'n Sie, Madam“, antwortete der Junge, mit vollem Bilde lachend, „det bin ich farnich jesehen. Der Wäre hat mit'n Froschen jejeben, damit id zu Ihnen komme. Er wollte sich nicht von Sie ausschimpfen lassen.“

— Freundschafft. Mutter: „Aber, Laura, warum hostst Du denn den ganzen Tag im Zimmer? Geh' hinab in den Garten!... Hast Du denn gar keine Freundin?“ Laura: „O ja, eine — aber die kann ich nicht leiden!“ — Stimmt. Richter zu einem angeklagten Negler: „Verhören Sie nicht, sich weiß zu waschen; s'olnast Ihnen doch nicht.“

## Pflanzliches Eisenbein.

Als Ersatz für das echte Eisenbein wird besonders der Samen einer südamerikanischen Palmengattung unter dem Namen pflanzliches Eisenbein auf den Markt gebracht und namentlich in der Knopffabrik in sehr bedeutenden Mengen verwendet. Die bekannteste Steinpalme, die am Magdalenastrom und dessen Nebenflüssen heimisch ist, besitzt einen etwa 6 Fuß hohen Stamm und über topgroße Fruchtstolben, die aus je sechs miteinander verwaachsenen beerenartigen Einzel Früchten zusammengesetzt sind. Jede Einzel frucht ist vier- bis sechs fächerig mit je einem Samen in jedem Fach. Diese Steinmüße erreichen die Größe einer Kartoffel oder einer Walnuz. Die schwarzbraune Steinhaut ist feinhart; in ihr liegt, von einer braunen schuppigen Samenhaut umkleidet, leise der Samen. Der größte Teil des Samens besteht aus dem Nährgewebe für den Pflanzen Embryo. Dieses Nährgewebe ist so hart, daß sich die Steinmüße nur schwer schneiden lassen und selbst nach 24stündigem Liegen im Wasser nicht wesentlich erweichen. Die Billigkeit, die leichte Bearbeitbarkeit auf der Drehbank, die Möglichkeit des Färbens in allen Tönen, haben, wie schon erwähnt, die Steinmüße zu einem bevorzugten Rohstoff in der Knopffabrikation gemacht. Die Maschinen zur Massenherstellung der Knöpfe arbeiten sehr feinreich in der Weise, daß die Steinmüßchen auf einem und demselben Tisch durch Verschlebung nacheinander dem Bohrer, Vorreiber und den Ausstoßwerkzeugen unterworfen werden. Die rohen Knöpfe werden in einer Lösung von übermangansaurem Kali gebeizt, bis sie braun werden, und durch Einlegen in schweflige Säure und sodann in heiße Lauge wieder gebleicht. Hierdurch erlangen sie eine derartige Weichheit, daß ihnen mittels Durchschlagstangen je gewünschte Umrißform verliehen werden kann. Hieran schließt sich das Färben und Auftragen von Mustern.

Verwendung von Krocot.

Das Forstbureau stellt gegenwärtig eingehende praktische Versuche an, um zu ermitteln, welche Art Krocot zur Präservierung von Holz am besten ist. Der Vorrat an Holzern, welche von Natur am besten geeignet sind, dem Verfall Widerstand zu leisten, nimmt so rapide ab, daß dafür spätestens in etlichen Jahren Ersatzmittel gefunden werden müssen. Bereits haben sich die Eisenbahnen infolge der Erhöhung der bisher am meisten benutzten Holzern, namentlich Weisbuche, einem allgemeinen Mangel an Schwellenmaterial gegenüber. Ersatzmittel sind reichlich vorhanden, aber sie zeichnen sämtlich in ihrem natürlichen Zustande so schnell, daß sie sich höchst kostspielig stellen, obgleich die ersten Anschaffungskosten niedrig sind. In Europa ist man dieser Schwierigkeit schon seit langen Jahren dadurch begegnet, daß man künstliche Präservationsmittel erfindet, durch welche zum Beispiel Luchenschwämme, welche ohne ein solches Verfahren in vier bis fünf Jahren verfaulen, dreißig Jahre und darüber aushalten. Dieser Erfolg wurde durch die Imprägnierung mit Krocot erzielt.

Mit anderen Präservationsmitteln macht man hierzulande Versuche, aber keines von ihnen ergibt Resultate bezüglich der Dauer der Erhaltung des Holzes wie Krocot. Das meiste Krocot für den erwähnten Zweck wird gegenwärtig aus Europa bezogen. Der Sorten, die von dort kommen, sind sehr viele, und der größte Teil derselben ist so untergeordneter Art, daß sie nur selten benutzt werden.

Gegen tausend Sorten Krocot, welche teils im Inlande, teils in Europa hergestellt waren, sind vom Forstbureau auf die Probe gestellt worden, um die Sorten zu bestimmen, welche die besten Resultate ergeben. Es handelt sich dabei darum, ein Krocot zu finden, welches einerseits leicht in das Holz einzieht und andererseits sich am längsten darin hält. Durch die erste Eigenschaft wird die Imprägnierung beschleunigt und billiger gestaltet, und durch die zweite wird eine größere Nachhaltigkeit des Prozesses erlangt. Die Notwendigkeit der Präservierung des Holzes macht sich bereits in der Praxis dringend geltend. Namentlich für die Eisenbahn-, Telegraph- und Telephon-Gesellschaften ist die Frage von der größten Wichtigkeit und Tragweite, denn ihre Rechnungen für die Erneuerung der Schwellen und Pfosten steigen enorm. Die von dem Bureau angefertigten Krocot-Proben sind daher von großem unmittelbarem praktischen Wert.

Lächerlich ist durchaus nicht die Verkleinerung von Lachen, denn es ist oft stärker, tiefer, schmerzlicher, also immer ein Wehr.

„Smileage“-Bücher sind hier zum Verkauf!



„War Savings Stamps“ sind hier zum Verkauf!

## Jünglings-Anzüge mit langen Hosen.

12 bis 16 Jahren

Auswahl \$5.35

Dieses Assortiment enthält blaue, schwarze und Mixturen und repräsentieren Werthe bis zu \$16.50. Zum Verkauf in Knabenkleider-Departement, Zweiter Floor.



**LYMAN H. HOWE'S TRAVEL FESTIVAL ALASKA — CHINA**

THRILLING TESTS OF GIGANTIC WAR CATERPILLARS IN UNCLE SAM'S ARMY CAPTURING MOUNTAIN LIONS CONEY ISLAND by DAY and NIGHT MANY OTHER BIG NEW FEATURES

in Gartenbach Theater, Matinee und Abends, am 16. Februar. Preise: Abends 25c, 35c und 50c, Matinee 25c und 35c.

## Großes Lagerhaus

Die Central Storage Co. empfiehlt ihre großen Lagerräume für Waaren aller Arten.

Zur Aufbewahrung von Möbeln, Fenstern und Teppichen. Besonders passender Saal für Pianos und andere Musikinstrumente. Räume für Maschinen und Früchte.

Bereit zur Aufbewahrung, Verpackung und Verschidung. Alles sorgfältig aufbewahrt und zutriebentellende Ratzen.

## Central Storage Company

Tel. 531. Gegenüber dem Union Pacific Bahnhof.

Bezahlt eure Zeitung jetzt!